

Predigt am 10.07.2016 (Ökum. Marktplatzgottesdienst HD-Neuenheim):

Lk 11, 5-13; 1 Petr 4,7-11

GAST-FREUND-SCHAFT

I. Ich kann mir nicht helfen: Mir fällt ein Bilderwitz ein! Schwer ihn so zu beschreiben, dass Sie ihn sich vorstellen können: Da sitzt die fromme Familie beim Abendbrot zusammen, und der Vater spricht das bekannte (überkonfessionelle) Tischgebet: „*Komm, Herr Jesus, sei du unser Gast...*“ Da geht die Tür auf und Jesus höchstpersönlich erscheint unter der Tür mit der Sprechblase: „*Mahlzeit!*“ Sie verstehen die Pointe!? - Prost Mahlzeit! dachte ich, als ich mich nach einem geeigneten Bibeltext zu unserem Motto „Gastfreundschaft“ umsah. Mahlzeit – Zeit, mal zu sehen, was sich sagen lässt, ohne sogleich die bedrängende Flüchtlingsproblematik und die beargwöhnte „Willkommenskultur“ einmal mehr und auch noch kirchlich zu traktieren. Gar keine Frage, dass uns die Bibel dazu eine eindeutige Auskunft gibt, die wir auch denen zumuten müssen, die sich auf einmal an das christliche Gauland, Pardon!: Abendland, erinnern und gar nicht merken, dass sie sich damit ein Eigentor schießen – um den heutigen EM-Fußball-Endspiel-Sonntag wenigstens einmal zu touchieren. Und da ist mir eingefallen, dass tatsächlich in der lateinischen Sprache die Worte „*hospes*“ und „*hostis*“ etymologisch miteinander verwandt sind: Der „*Gast*“ und der „*Fremde*“, der selbst als „*Feind*“ noch den Schutz des Gastsrechts genießt. „*Gastfeindschaft*“ - Dieses Kunstwort gibt es gar nicht. Es klingt auch hässlich, trifft aber m.E. die hässlichen Tiraden gegen jene heimatlos Gewordenen, die auf der Flucht vor Terror und Verfolgung bei uns Schutz und Zuflucht suchen. Sie müssen in unseren Kirchen einen unbeugsamen Anwalt ihrer Menschenrechte behalten und mit unserer Hilfe rechnen dürfen. Wenn Sie gestatten, belassen wir es dabei - und nehmen uns vielleicht doch vor, auch auf die zu hören, die uns vor der Kehrseite der Medaille warnen; die ihre Ängste äußern vor Überforderung und Überfremdung und vor einer schlechenden Islamisierung. Das alles ist nicht völlig von der Hand zu weisen, und Blauäugigkeit ist so wenig hilfreich wie Schwarzseherei!

„*Gesegnete Mahlzeit!*“ hätten wir in unserem Bilderwitz aus Jesu Mund erwartet. Aber das ist ja gerade der Witz: Es wird karikiert und unterstellt, dass das fromme Tischgebet gar nicht ernst gemeint oder nur ein Lippenbekenntnis ist. Oder noch schlimmer: Dass der, um dessen Kommen gebetet wird, sich als Störenfried erweist – wie der unliebsame Freund im Evangelium, das wir hörten.

Die Geschichte vom zudringlichen Freund, die Jesus erzählt, ist ja eigentlich auch eine urkomische Karikatur oder? Da hat einer Humor und kommt „*um Mitternacht*“ und klagt die Regeln der orientalischen Gastfreundschaft ein. Und Jesus nimmt diese penetrante „Zudringlichkeit“, um das eindringliche Bittgebet zu rechtfertigen: „*Bittet, dann wir euch gegeben...klopft an, dann wird euch aufgetan.*“ Und schließlich diese böse Überraschung, was Jesus von uns hält: „*Wenn nun schon ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gebt, was gut ist, wieviel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.*“

Also sind Sie mir bitte nicht böse, wenn mich meine Hl.-Geist-Bitte um Inspiration für diese Predigt zu einem Bibeltext geführt hat, der die Gastfreundschaft in einen ganz ungewöhnlichen Zusammenhang stellt. Im Ersten Petrusbrief (4,7-11) heißt es:

„Das Ende aller Dinge ist nahe. Seid also besonnen und nüchtern – und betet! Vor allem haltet fest an der Liebe zueinander, denn die Liebe deckt eine Menge Sünden zu. Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren. Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat. Wer redet, der rede mit den Worten, die Gott ihm gibt; wer dient, der diene aus der Kraft, die Gott verleiht. So wird in allem Gott verherrlicht durch Jesus Christus. Sein ist die Herrlichkeit und die Macht in alle Ewigkeit. Amen“

II. „*Seid untereinander gastfreundlich, ohne zu murren!*“ – Untereinander verstehen Sie? Ökumenische Gastfreundschaft, wenn Sie so wollen! Bevor wir an den hospes oder hostis, an den Gast oder an den Fremden denken, sollen wir „*ohne zu Murren*“ einander Gastfreundschaft gewähren und festhalten an der Liebe zueinander (!). Ganz unter uns! : Unter uns Christen ist das ja auch alles andere als selbstverständlich oder? Nicht nur, wenn es um die eucharistische Gastfreundschaft geht, mit der sich unsere kath. Kirche immer noch schwer tut. Die Ersatzhandlung der sog. Agape, das Teilen, das Nehmen und Geben, das seit Jahr und Tag zum Ritual dieses Ökumenischen Marktplatzgottesdienstes gehört, sie besteht heute darin, dass wir einander nachher etwas hilflos ein Schokoladen-Herzchen übergeben. Herzliche Gastfreundschaft ist gemeint und muss mehr denn je unser ökumenisches Miteinander in diesem Stadtteil prägen. Da ist es besonders bedauerlich, dass sich an diesen Freiluftgottesdienst zum ersten Mal kein gemeinsames Sommerfest, sondern nur ein schlichter Frühschoppen anschließt. Das abwechselnd auf dem Gelände von Johannes und St. Raphael ausgerichtete ökumenische Gemeindefest ist letztlich - und hoffentlich nur vorläufig - daran gescheitert, dass sich immer weniger Mitarbeiter/innen in den beteiligten Gemeinden gefunden haben, und es den Wenigen immer mehr und schließlich zu viel wurde. Ich könnte es auch zuspitzen und zu sagen wagen: An Gästen kein Mangel, aber an Gastgebern! Sich hinsetzen und bewirten lassen und ein schönes Programm genießen, das hat man gern. Aber sich selber einbringen und Einsatz zeigen, mithelfen und sich verbindlich engagieren: Da könnt ihr mich gern haben! Das wurde, wie in vielen Vereinen, immer weniger und schwieriger. Auch haben wir im Vorbereitungskreis immer wieder beobachtet, dass sich die meisten dorthin setzen, wo man sich ohnehin schon kennt und gerne unterhält. Der Appell, gerade auf die fremden Gäste, noch dazu auf die Andersgläubigen, zuzugehen und sich um jene zu kümmern, die wir noch nicht kennen, aber kennenlernen sollten: Diese Zielsetzung ist leider weitgehend misslungen. Ich denke, dass uns dies zu denken geben muss. Gastfreundschaft kann mühsam sein und Überwindung bedeuten! Der Gast, gerade wenn er der Fremde, also wenn er mir fremd ist: Das ist die biblische Herausforderung und die Verheißung, im fremden Gast Gott selber zu begegnen. So hat es Abraham bei den drei Eichen von Mamre erfahren (Gen 18,1-5), als er und Sarah in der Mittagshitze die drei Männer bewirtete und sie eine unerwartete Gottesbegegnung erfahren durften. Ähnlich ist es Marta und Maria in Bethanien ergangen, als sie Jesus gastfreundlich bei sich aufnahmen (Lk 10,38-42)) So ist wohl auch jenes eindrückliche Wort im Brief an die Hebräer zu verstehen, wenn es da heißt: „*Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel bei sich beherbergt.*“ (Hebr 13,2)

„*Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu.*“ So heißt es in einem beliebten, traurig-tröstlichen Kirchen- und Begräbnislied. Das kommt hinzu: „*Das Ende aller Dinge ist nahe!*“ Allesamt sind wir samt und sonders nicht mehr und nicht weniger denn Gäste auf dieser Erde, deren wahre Heimat im Himmel ist, wie es im Brief an die Philipper heißt. (3,20) Die Kirche auf Erden, die ökumenisch-gastfreundliche Christenheit, soll uns einen Vorgeschmack davon geben, wie es ist, wenn Jesus, der Herr, der „himmlische“ Gastgeber ist, noch dazu er ausdrücklich sagt: „*Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen*“ (Joh 14,2) Pluralistische, universale Gastlichkeit ist das himmlische Modell für unsere irdische Gastfreundschaft. Vorerst aber gilt der herzerfrischend weise und leise ironische Pilgerspruch: „*Freudig trete herein und froh entferne dich wieder. Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott.*“